

## Zeitzeugen

### Fürst Philipp zu Eulenburg - Hertefeld

Sicher haben nur wenige Zeitgenossen den verhängnisvollen Weg, den das Reich mit seiner preußisch - deutschen Glorie steuerte, so klar erkannt wie der **Fürst Philipp zu Eulenburg-Hertefeld**, der ein treuer Freund und langjähriger Berater Wilhelms II. war. Er schrieb im Jahr 1903 eine Art Rechenschaftsbericht und sagt darin:

„Die Armee ist eine Art Schlosswache geworden und muss Posten stehen, da es uns noch immer nicht gelungen ist, geliebt zu werden. Ist aber das Postenstehen Ziel und Zweck einer Armee, die berechtigt ist, von neuem Ruhme zu träumen? Die Armee wird nur mit immer wachsenden Unwillen auf das ohnedies verachtete „Zivil“ blicken, welches die großen Werke für die Entwicklung des sozialen und ökonomischen Staates vollbringen soll, den die Armee durch ihre Erfolge begründete. **Der preußische Ruhm und die preußische Tradition ruhen auf den Schultern der Armee und eines großartigen Beamtenstandes.** Wir können diese großen Traditionen nicht verlassen, ohne uns vor dem Ausland zu schwächen; wir können nicht an dem Bestand unserer Armee rütteln. Diese Tradition ist das Unüberwindbare, das Schicksal, wenn wir die moderne Zeit als solche zu erfassen oder gar zu beherrschen suchen. **Der große Bluteigel Armee und der große Tintenfisch Beamtenstand saugen aus dem Volk das Herzblut, seine besten, edelsten Söhne auf.** Der Schlosswache und dem Schilderhaus bringen sie ihren Genius zum Opfer dar.

Aber weshalb könnte nicht die Elite in andere Formen einlenken? Sie ist doch genial genug, um die Zeit zu verstehen. Blendet sie der Glanz der Epauletten? Wir glauben es nicht. Aber die stärksten Männer des Staates haben auch nicht die Kraft, des **ehernen Reif der Tradition** zu durchbrechen, selbst wenn sie sich mit den Rücksichten auf Thron, Vaterland und Ausland abfinden wollten. Denn die Tradition hat sich in Preußen eine Form geschaffen, die, anderen Kulturstaaten völlig unverständlich, zugleich als ein Sinnbild der individuellen preußischen Kraft erscheint. Sie liegt in dem eigentümlichen, nur Preußen eigenen und durch Preußen den deutschen Bundesstaaten oktroyierten **Ehrbegriffen in Heer und Beamtenstand.**

Diese **Kasten**, zu denen auch der **Adel** tritt, teilen die Bevölkerung in „satisfaktionsfähige“ und „nicht satisfaktionsfähige“ Menschen. Der Ausländer ist gar nicht imstande, diese Klassifikation zu verstehen, und würde, wenn er sie verstanden hat, noch lange nicht die Tragweite derselben ermessen können. Der Ausländer würde niemals begreifen können, dass z.B. gewisse Stände einem genialen Mann den Zutritt zu verweigern genötigt sind, weil er gewissen anderen Ständen zugehört; dass die Heirat eines genialen Mannes mit einer Frau niederen oder auch nur minderen Standes seine Laufbahn zerstört, dass der Eintritt eines jungen Mannes aus „satisfaktionsfähigen“ Kreisen in einen Beruf, der „nicht satisfaktionsfähigen“ Kreise, in einen Beruf, der „nicht satisfaktionsfähige“ Persönlichkeiten enthält, eine capitis deminuto (einen Verlust der bürgerlichen Rechte) bedeuten würde usw. usw. **Der Ausländer würde rufen: China!**

**Wir aber haben nicht den Mut, den Bann zu brechen, der unsere edelsten, besten Kräfte wie ein Harnisch umschließt.** Denn wir würden nicht die Verachtung des Kreises, dem wir angehören, auf uns nehmen. Das höhnische Lächeln des blödesten, aber „satisfaktionsfähigen“ Dummkopfes, wenn wir einen Schritt abseits von dem scharf begrenzten satisfaktionsfähigen Wege machten, würde den genialsten, freidenkendsten Preußen abhalten, diesen Schritt zu tun. So unterbindet diese seltsame Klassifikation jede freie Verschmelzung der fruchtbarsten Kreise des Volkes, jede gemeinsame freie Arbeit für den modernen Staat. So sind wir - und wissen nicht, dass wir so sind! Wer soll es uns sagen? Wir glauben niemand, der das **Heiligtum preußischer Tradition** als verbraucht darstellen würde, weil wir das stärkste Heer der Erde haben und einen großen Ruhm. Wir sind das disziplinierte, von den Hohenzollernstücken erzogene Volk, und es fehlt uns das Verständnis für die furchtbare Unselbstständigkeit, zu der man uns erzogen hat.“

„Ich sah das Unheil“ - so hat er später geschrieben - „wie ein riesenhaftes Raubtier heranschleichen und habe unter dem Unverstand der deutschen Staatsmänner, Diplomaten, Militärgewalthaber in allen Stellen, des deutschen Volkes und - seines unglücklichen Kaisers - furchtbar gelitten [...]. Ich trieb mit meiner Gedankenwelt hilflos auf dem Ozean deutschen Unverstandes umher.“

In der Katastrophe des Ersten Weltkrieges 1914 - 1918 zerbrach dieses glorifizierte Soldatentum, lebte aber unter dem beginnenden Nationalsozialismus wieder neu auf.